

Gudrun Krämer, Geschichte des Islam,
Verlag C. H. Beck, München 2005, 334
Seiten, 24,90 Euro.

Das Unternehmen, eine Geschichte des Islam zu schreiben, birgt viele Fallgruben und Gefahren der klischierten Vereinfachung, zumal wenn dieser höchst komplexe Stoff auf einem Volumen von nur etwas mehr als 300 Seiten, noch dazu mit zahlreichen (gut ausgewählten) Illustrationen, geboten werden soll. Die Autorin, Professorin für Islamwissenschaft an der Freien Universität Berlin, versucht, Stereotypen zu vermeiden und nicht in das zu verfallen, was mit dem Stichwort des Orientalismus gebrandmarkt wird. Vielmehr soll hier eine „Beziehungsgeschichte“ geboten werden zu den Themen von Religion, Kultur und Politik. Islam wird als „Bezugsgröße“ entfaltet.

Dieser Ansatz führt allerdings auch höhere Anforderungen an den Leser mit sich, da Krämer nicht mit bekannten Epocheneinteilungen arbeitet, sondern die Geschichte(n) der islamischen Glaubens-, Kultur- und Politikräume in ihrer ganzen Komplexität einzufangen versucht, was sich auch in ungewohnten Kapitelüberschriften und in einem diskursiven, nicht

sehr gefälligen Stil niederschlägt, z.B. „Eine Gesellschaft in Bewegung“ (vom Tod Muhammads bis zum Sturz der Umayyaden) oder „Einheit und Vielfalt“ (ca. 900 n. Chr. bis zum Kalifat unter den Seldschuken). Die bei aller Kürze differenzierten Darstellungen etwa zur muslimischen Präsenz auf der Iberischen Halbinsel zur Zeit der mongolischen Eroberungen und zur Moghul-Herrschaft in Indien bieten ebenso in konzentrierter Form den neuesten Stand der geschichtlichen Forschung zum Islam wie die Darstellung der Kreuzzüge, des Osmanischen Reichs oder der zuletzt wieder zum Politikum gewordenen Debatte über die Zwangsumsiedlung der Armenier 1915 (Krämer spricht hier vorsichtig von einem „Massenmord [...], der einem Genozid gleichkam“, 286). Insgesamt liegt der Schwerpunkt des Werks auf der frühen Geschichte des Islam, nicht im 20. Jahrhundert, geschweige denn in der Annäherung an die Gegenwart. Es verbleibt bei der Darstellung der klassischen „islamischen Welt“, mit Hinweisen auf die „islamische Revolution“ im Iran, auf das talibanische Afghanistan (bis 2002) und mit erhellenden Hinweisen zum Phänomen des Islamismus. Nur noch auf der Weltkarte auf den hinteren Umschlaginnenseiten, nicht mehr jedoch im Text wird berücksichtigt, dass muslimische Bevölkerungsteile überall auf der Welt zu finden sind und ihre eigene Geschichte und ihre eigenen Entfaltungselemente dort hervorbringen, wo sie als Minderheit leben, u.a. in den USA und in Westeuropa. Hier hätte sich, vor dem Hintergrund der muslimischen Präsenz insbesondere in Deutschland, Frankreich und Großbritannien und der entsprechenden öffentlichen Konstruktionen der „muslimischen Welt“ und der entsprechenden Diskussionen, mancher einige analytische und klärende Worte gewünscht. Auch ist es in erster Linie eine *politische* Geschichte des Islam.

Selbst herausragende Denker des Mittelalters wie al-Ghazali, Ibn Rusd (Averroes) oder andere werden nur in knappen biographischen und kurzen ideengeschichtlichen Hinweisen erwähnt.

Nichtstdestoweniger liegt ein sprachlich treffsicher geschriebener und analytisch klarer Überblick über die wichtigen Phasen der Geschichte des Islam vor, der jedoch ergänzt werden muss um narrative Werke, die auch bei der Entfaltung von Einzelproblemen verweilen können und Gegenwartsdebatten aufnehmen.

Ulrich Dehn

Siegfried Raeder, Antworten auf den Islam. Texte christlicher Autoren vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart. *Zusammengestellt, eingeleitet und erläutert von Siegfried Raeder.* Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn, 2006, 228 Seiten, 19,90 Euro.

Der emeritierte Kirchenhistoriker Siegfried Raeder legt eine Textsammlung vor, die vor dem Hintergrund der jüngsten Ereignisse ungeahnte Aktualität gewinnt. Noch ist uns die teilweise bewusst inszenierte Empörung von Muslimen über ein historisches Zitat in der Rede Papst Benedikt XVI. vom 12. September 2006 gegenwärtig. Zu Recht ist von kritischen Kommentatoren angemerkt worden, dass hier der Versuch zu erkennen war, bereits den Rückgriff auf *historische* islamkritische Aussagen als „Beleidigung“ des Islam zu stigmatisieren und daraus die Berechtigung zu (auch gewalttätigem) Protest abzuleiten. Eine solche Haltung, bestimmte sie denn mehrheitlich den Weltislam, wäre das Ende jeder kritisch-historischen Auseinandersetzung und des Dialogs, mit verheerenden politischen Folgen.

Siegfried Raeders sorgfältig ausgewählte Textsammlung christlicher Autoren kommt

daher zur rechten Zeit und leistet einen wertvollen Beitrag zum kritischen Diskurs über den Islam. Raeder präsentiert zehn christliche Autoren vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart: Johannes von Damaskus, die Apologie des Abd al-Masih al-Kindi, Petrus Venerabilis, Wilhelm von Tripolis, Raimundus Lullus, Nikolaus von Kues, Martin Luther, Johann Gottfried Herder, Samuel Zwemer und Hendrik Kraemer. Drei Grundsatzdokumente beschließen die Textsammlung:

Der Dialog zwischen Christen und Muslimen auf der bekannten Konferenz von Chambésy 1976 über „Christliche Mission und islamische da'wa“, die Grundaussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils zum Islam 1965 und schließlich Aussagen aus der Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche über das „Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland“ aus dem Jahr 2000. (Soeben ist die Fortschreibung der Handreichung erschienen).

Das ist eine eindrucksvolle und gut aufbereitete Auswahl, gleichwohl fällt die Präsentation von Gegenwartstexten etwas dünn aus. Hier hätten auch noch Texte aus dem Kreise pluralistischer Religionstheologen aufgenommen werden müssen – so z.B. von Wilfred Cantwell Smith und Kenneth Cragg –, um die große Bandbreite gegenwärtiger theologischer Positionen im Dialog mit dem Islam abzubilden. Auch ein Text von Hans Küng, dem Schöpfer des „Weltethos“, wäre hilfreich gewesen.

Raeder leitet jeden Text kundig ein und kommentiert ihn zurückhaltend ohne dem Leser seine Position aufzuzwingen. Jeder kann sich selbst eine Meinung bilden und wird instand gesetzt, wie Raeder empfiehlt, „zwischen Zeitbedingtem und Bedenkenswertem zu unterscheiden“ (S. VIII). Der Leser folgt den über einen langen Zeitraum entwickelten, sehr unterschiedlichen Islambildern und wird über-

rascht feststellen, dass *erstens* „einige Autoren aus der Perspektive des christlichen Glaubens auch heute noch bedenkenswerte Interpretationen des Islam“ bieten (S. 213), selbst wenn wir heute nicht nur erheblich mehr wissen, sondern auch in der Lage sind, manches differenzierter darzustellen. Größere Sachkenntnis muss gleichwohl nicht zwingend besseres Urteilsvermögen zur Folge haben.

Zweitens kann er erkennen, dass einige der bereits vor tausend Jahren kritisch angesprochenen Themen noch heute aktuell sind: z.B. die Entstehungsgründe des Islam und sein Verhältnis zu Christentum und Judentum, grundlegende Kategorien wie Ein-Gott-Glaube, Sündenverständnis und Moralauffassungen (Frauen und Ehe), die Debatte zu Vernunft und Glaube (so bei Raimundus Lullus und Nikolaus von Kues), das Verhältnis von Mission und Dialog (so klassisch in der berühmten Chambésy-Konferenz entfaltet), die „hellen“ und „dunklen“ Seiten des Religionsstifters Mohammed (so bei Johannes von Damaskus, der Apologie des Abd al-Masih al-Kindi und Petrus Venerabilis) und schließlich die Wirkungen der neuen Weltreligion in ihren jeweiligen Einflussbereichen (so bei dem Islam-Missionar Samuel Zwemer und dem großen Ökumeniker Hendrik Kraemer).

Je nach Erkenntnisinteressen werden die im Dialog mit dem Islam stehenden Christen aus den Texten das auswählen, was entweder die Gemeinsamkeiten oder das Trennende hervorhebt. Entscheidend ist aber, dass der Respekt vor den persönlichen Glaubensüberzeugungen der Muslime sich mit der „*Treue gegenüber der erkannten Wahrheit*“ (S. 214) verbindet. Fazit: Ein unbedingt lesenswertes Buch, das für jede christlich-islamische Dialoginitiative zur Basislektüre gehören sollte.

Johannes Kandel, Berlin